MITTEILUNGSBLATT 2/2012



11. JAHRGANG · AUSGABE 2 · Juni 2012



Inhalt

Editorial
2012 - das Jahr der Genossenschaften
Neue Fahrradständer für die Bornitzstraße
Die Ergebnisse der Mitgliederversammlung 3
Gerichtsurteil: Sanierungsmaßnahmen 4
Gute Tradition: Gerüchte
Wie wohne ich richtig? Kleinreparaturen 6
Lebhafte Diskussion zur Arbeit der AG Verkehr 6
Tour des Châteaux des Coopératives
Aus für Fahrradschrott?!
Arbeitseinsatz auf dem Bornitzhof
Höfische Kultur: Sommerkino
Leserbriefe
Termine
Sprechzeiten und Notfallnummern
Impressum

Editorial

Dieses Mitteilungsblatt ist etwas fahrradlastig! Ehrlich, das war keine redaktionelle Absicht. Es hat sich so ergeben. Warum? Vielleicht, weil der Radverkehrsanteil auf 17 % angestiegen, während der Kfz-Anteil auf 26 % im Bezirk Pankow gesunken ist. Oder weil immer deutlicher wird, dass eine unzulängliche Radinfrastruktur zu Konflikten und Unfällen führen kann. Vielleicht auch, weil es um die geglaubte Konkurrenz zwischen Auto und Fahrrad geht. Fest steht: Fahrräder sind angesagt!

Und ja, die steigende Bedeutung des Fahrrades hat auch Auswirkungen auf unsere Genossenschaft: Wohin mit den "Fahrradleichen", die in unseren Höfen die raren Stellplätze blockieren? Installieren wir auf dem Gehweg vor dem Haus Radbügel, wenn der Hof nur über Treppenabsätze erreichbar ist? Warum sollte ausgerechnet eine verregnete Radtour nach Hobrechtsfelde das genossenschaftliche Zusammenleben fördern? Sind öffentliche Stellflächen für z.B. Lastenfahrräder genauso hoch zu bewerten wie beispielsweise Kfz-Stellplätze? Vielleicht gibt es ja in dieser Ausgabe die eine oder andere Antwort darauf.

2012 - das Jahr der Genossenschaften



"Gemeinnutz vor Eigennutz - Ehre der Arbeit - Sozialismus der Tat" ist auf dem Tor des Mieter- und Bauvereins Karlsruhe zu lesen. Foto: Ikar.us (wikipedia.de)

Die UNO hat 2012 das Internationale Jahr der Genossenschaften ausgerufen. Auch wenn diese Heraushebung die Genossenschaften nicht gleich auf die Titelseiten der Tageszeitungen oder in die 20-Uhr-Nachrichten gebracht hat (die Euro-Krise, Verfehlungen von Bundespräsidenten oder auch die Fußball-EM sind nur schwer von diesem Platz zu verdrängen), so ist die Aufmerksamkeit für diese gemeinschaftsorientierte Rechts- und Wirtschaftsform doch spürbar gewachsen. Ende April hat sogar die Bundeskanzlerin ihr Loblied auf die Genossenschaften in einer Pressemitteilung gesungen: "So kann man sagen, dass die Genossenschaftsidee einen Rahmen für eine selbstbestimmte und vollwertige Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger schafft, und zwar bei der Gestaltung sowohl des persönlichen Lebensumfelds als auch der Zukunft unserer Gesellschaft insgesamt."

Seit Monaten beschäftigen sich Kongresse und Tagungen, Vortragsrunden und Workshops mit den Potenzialen von Genossenschaften, ob das nun im Sozialen Sektor, bei der Energiewende, in der Entwicklungshilfe oder in gemeinschaftlichen Wohnprojekten ist. Wer sich über die Vielzahl der Veranstaltungen etc. informieren möchte, findet unter www.genossenschaften.de Hinweise und Links.

Auch unsere Genossenschaft findet im Schwung dieser Aufmerksamkeitswelle noch mehr Beachtung als sonst. In diesem Jahr wurden wir bereits um mehrere Interviews gebeten, saßen auf einigen Diskussionspodien und haben Gruppen von interessierten Holländern, Chinesen, Süd- und Mittelamerikanern, Hannoveranern, Norwegern, Sachsen und Berliner Senioren durch unsere Genossenschaft geführt. Weitere Führungen z. B. beim Tag des offenen Denkmals am 8. September stehen noch an. Und demnächst eröffnet das Berliner Genossenschaftsforum in der Breite Straße 32 in Pankow seine Ausstellung über Pankower Wohnungsgenossenschaften, in der auch die WBG "Bremer Höhe" eG präsentiert wird. Alle Mitglieder sind zur Eröffnung am 18. Juli um 14 Uhr herzlich eingeladen. Die Ausstellung wird bis zum 31. August von Dienstag bis Freitag von 14 bis 19 Uhr zu besichtigen sein.

Wir freuen uns über die verstärkte Beachtung unserer Genossenschaft im Besonderen und der Genossenschaftsidee im Allgemeinen, halten wir sie doch weiterhin für eine wichtige und in vielen Lebensbereichen hilfreiche Form der Selbsthilfeorganisation. Es gilt nur zu hoffen, dass die Aufmerksamkeit für die Vorteile der Genossenschaft mit Jahresende nicht schlagartig abebbt, sondern nachhaltig zu einer Stärkung dieser alternativen Wirtschaftsform führt.

Barbara König

Neue Fahrradständer in der Bornitz- und Ruschestraße

Im Juni 2012 wurden auf dem Gehweg neben den Eingängen unserer Bestände in Lichtenberg, in der Bornitzstraße und in der Ruschestraße, jeweils mehrere Fahrradständer montiert. Da der Hofgarten dieser Häuser keinen eigenen Zugang zur Straße hat, mussten Fahrräder bisher über mehrere Treppenstufen hinauf und noch mehr wieder hinab getragen werden. So war das (sichere) Abstellen von Fahrrädern hier besonders beschwerlich.

Ein erster Antrag an das Bezirksamt Berlin-Lichtenberg auf Errichtung von so genannten "Fahrradabstellanlagen" wurde jedoch mit dem Argument abgelehnt, dafür stünden im Bezirk Lichtenberg keine Haushaltsmittel zur Verfügung. Der Eigentümer könne aber gerne auf eigene Kosten Fahrradabstellanlagen errichten.
Nach Absprache mit dem Aufsichtsrat stellten wir also
den Antrag, Fahrradständer auf eigene Kosten montieren zu dürfen.



Bornitzstraße in Lichtenberg im Mai dieses Jahres: Noch fehlen hier Fahrradständer.

Während im Prenzlauer Berg die Fahrradständer auf den Gehwegen vom Bezirk installiert werden, war sich die Bezirksverwaltung in Lichtenberg daraufhin nicht zu schade, für die Bewilligung dieses Antrags eine satte Verwaltungsgebühr in Höhe von 250,00 € zu nehmen und sah sich auch auf unseren Widerspruch hin nicht veranlasst, unseren Einsatz wenigstens mit dem Verzicht auf diese Gebühr zu honorieren. Im Gegenteil, für den Widerspruch wurden uns nochmals 25,00 € in Rechnung gestellt.



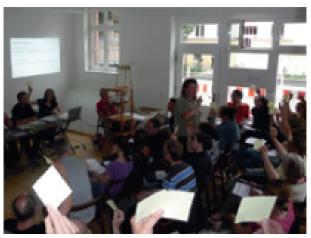
Das Schleppen der Räder und Kinderanhänger über Treppen zum Hof hat nun dank der neuen Fahrradbügel ein Ende.

Trotz Verärgerung ob dieser Haltung blieben wir nach dem längeren Hin und Her bei unserem Entschluss und beauftragten und bezahlten die Aufstellung der insgesamt 30 Fahrradständer. Auch in Zukunft werden wir für deren Instandhaltung zuständig sein. Das heißt zwar nicht, dass die Fahrradständer fortan ausschließlich unseren Mitgliedern und Mietern zur Verfügung stehen – sie stehen ja im öffentlichen Straßenraum, wir freuen uns aber, wenn sie von den Bewohnern unserer Häuser rege genutzt werden.

Barbara König

Die Ergebnisse der Mitgliederversammlung

Am 19. Juni 2012 fand die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung statt. Sie wurde von 62 Mitgliedern, und damit von ca. 10 % aller Mitglieder besucht. Allerdings verwundert die Zurückhaltung unserer – stets gut informierten – Mitglieder wenig, da nur Positives zu verkünden war: ein nicht unerheblicher Bilanzgewinn, ein uneingeschränktes Prüfungsergebnis und die zu erwartende langfristige Stabilität der Genossenschaft.



Gelebte Demokratie in unserer Genossenschaft: Abstimmung auf der Mitgliederversammlung.

Erstaunlicherweise konnten trotz der überschaubaren Teilnehmerzahl fast alle der vielen zu vergebenden Posten auch besetzt werden. So wurden Marion Gießke, Andreas Bachmann und Klaus Mindrup als Aufsichtsräte wieder gewählt, Verstärkung für den Aufsichtsrat kam in Person von Andreas Bossmann aus Hobrechtsfelde hinzu. Auch die meisten der frei gewordenen Sitze der Initiativenfonds-Jury konnten wieder besetzt werden, weshalb die Jury nun mit 12 von möglichen 15 Mitgliedern weiterhin gut arbeitsfähig ist.

Im Anschluss an die Wahl gab es eine Diskussion über die Anpassung der Ordnung der Schlichtungskommission, die nach den ersten praktischen Erfahrungen notwendig erschien. Die vorgeschlagenen Änderungen wurden von der Mitgliederversammlung ohne Gegenstimmen angenommen. Die geänderte Ordnung ist auf unserer Internetseite www.bremer-hoehe.de zu finden.

Wie vorgeschlagen beschloss die Mitgliederversammlung zudem, dass die Genossenschaft sowohl im Zentralverband der Konsumgenossenschaften als auch im Hausund Grundbesitzer-Verein im Norden von Berlin e.V. Mitglied wird. Der Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V. ist ein Interessenvertretungsverband der Genossenschaften, der sich für die Verbesserung der juristischen und wirtschaftlichen Grundlagen für Genossenschaften und die Verbreitung des Genossenschaftsgedankens einsetzt. Der Haus- und Grundbesitzer-Verein im Norden von Berlin e.V. versteht sich
als Eigentümerschutzgemeinschaft. Beide Beschlussvorlagen wurden kontrovers diskutiert, dann aber, wenn
auch im Fall des Haus- und Grundbesitzer-Vereins knapp,
mehrheitlich angenommen.

Nachdem die formalen Beschlüsse durchgeführt werden konnten, war im Anschluss noch Zeit für Austausch über Dies und Das. Die große Frage, die nicht nur die Genossenschaft, sondern auch die Berliner Stadtpolitik momentan bewegt, wie der mieterunfreundlichen Entwicklung des Berliner Wohnungsmarktes (zumindest in Teilen) Einhalt geboten werden kann, werden wir auf der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 5. September diskutieren. Bei dieser Versammlung werden auch die Ergebnisse der Befragung vorgestellt werden. Nach der recht hohen Beteiligung an der Befragung hoffen wir, dass das Interesse an dieser Versammlung noch größer sein wird.

Barbara König

Gerichtsurteil: Sanierungsmaßnahmen müssen geduldet werden

Im Jahr 2011 wollten wir eigentlich drei Gebäude in Hobrechtsfelde umfassend sanieren, die Hobrechtsfelder Dorfstraße 5, 6, und 38 (siehe Mitteilungsblatt 1/2011, Seite 2). Leider stimmten 3 Mieter aus 2 Gebäuden unserer Modernisierungsankündigung nicht zu und ließen sich auch nicht, trotz erheblicher Mietkappungen und unserer Bereitschaft zur Erfüllung vieler Sonderwünsche, auf Vereinbarungen ein. Wir waren deswegen zur Beschreitung des Rechtsweges gezwungen, denn eine energetische Ertüchtigung der Gebäude ist in jedem Fall dringend geboten.

Im April dieses Jahres kam es endlich – 10 Monate nach Einreichung der Klage beim zuständigen Amtsgericht in Bernau – zur mündlichen Verhandlung und Entscheidung. Das Gericht sah keinen Anlass, die Wirksamkeit unserer Ankündigung in Zweifel zu ziehen und verurteil-



Das Mehrfamilienhaus in der Hobrechtsfelder Dorfstraße 38 wird nach Urteil des Amtsgerichts Bernau noch 2012 saniert.



Und so wie gegenüber in der Hobrechtsfelder Dorfstraße 6 wird das Haus in der Hobrechtsfelder Dorfstraße 38 dann nach der Sanierung aussehen.

teilte die Gegenseite zur uneingeschränkten Duldung aller angekündigten Maßnahmen. Nicht entschieden wurde über die Miethöhe nach Sanierung, da diese Gegenstand der Abrechnung nach Ende der Sanierung sein wird. Das Urteil ist für uns insoweit richtungweisend, weil wir nun mit großer rechtlicher Sicherheit die weiteren Sanierungsmaßnahmen in Hobrechtsfelde angehen können.

In diesem Jahr hat das Urteil keine tatsächlichen Auswirkungen, denn wir haben uns mit allen Bewohnerhaushalten der Häuser, die wir aktuell sanieren, über die Maßnahmen und die Auswirkungen auf die Miethöhe einigen können.

Ulf Heitmann

Gute Tradition: Gerüchte

Zur Eigentümlichkeit sozialer Gruppen aller Arten gehört die Tendenz zur Legendenbildung. Ein Teil des Phänomens ist die Gerüchteküche, in der es hin und wieder brodelt, oft ohne jegliche Zutaten, d. h. Wahrheitsgehalt. Ein paar Kostproben der letzten Jahre, die es zum (intern so genannten) "Gerücht des Jahres" geschafft haben:

Nachdem vor etlichen Jahren ein Wechsel im Vorstand stattgefunden hatte, wurde ich etwas aufgeregt von einer langjährigen Bewohnerin angesprochen, die von mir wissen wollte, ob das wirklich stimme, dass die Genossenschaft fast pleite sei, weil der ehemalige Vorstand eine Million Mark habe mitgehen lassen. Ich fragte erst gar nicht, woher diese wichtige Information stamme, sondern hob meine Hand und streckte zwei Finger vor ihr Gesicht und flüsterte: "Zwei Millionen". Nein, so gut kenne sie den ehemaligen Vorstand denn doch! Das würde er nie machen.

Während der Bauzeit in der Bremer Höhe wurde mir eines Morgens von mehreren Bauarbeitern mitleidig die Schulter geklopft und ich beobachtete allenthalben betretene Gesichter. Nach der Besprechung trat ein Mitarbeiter des Planungsbüros an mich heran und fragte besorgt, wie wir das denn nun alles schaffen wollten, da die wichtigste Kollegin im Büro gekündigt habe, von der man ja wisse, dass sie eigentlich unersetzlich sei. Ich wusste nichts, konnte mir auch nicht vorstellen, dass sie diese Entscheidung zuerst der Welt und danach dem Vorstand mitteilen würde. Ich erwiderte, das sei nicht so schlimm, da sie die Arbeit nahtlos an ihre wesentlich jüngere und belastbarere Zwillingsschwester übergeben werde.

Das Jahr ist noch lang, aber es scheint sich schon eine Favoritenlegende herauszubilden: Trotz mehrfacher und entschiedener Dementis unsererseits ist ein nicht unbeträchtlicher Teil der Bewohnerschaft und der interessierten Öffentlichkeit nicht davon abzubringen, dass sich die WBG "Bremer Höhe" eG für den Erwerb und die Sanierung des (noch) Bezirksamtsgeländes in der Fröbelstraße interessiere. Unsere Stellungnahme dazu wurde als Leserbrief in der Mai-Ausgabe der Sanierungszeitung "Vor Ort" veröffentlicht. Da diese Zeitschrift nicht mehr in unseren Beständen verteilt wird, drucken wir ihn weiter unten zur Klarstellung ab.



Schön gehört ... ? Legenden stärken das Gemeinschaftsgefühl gerade auch in Genossenschaften. \bigcirc qay/pixelio.de

Durch Gerüchte wurden in der Geschichte der Menschheit schon Kriege ausgelöst, Menschen verfolgt und getötet. In der Antike hatten sie göttlichen Charakter, so schreibt Hesiod in *Werke und Tage*: "Pheme ist ihrer Natur nach böse, leicht, oh so leicht aufzulesen, aber schwer zu tragen und kaum mehr abzulegen. Sie verschwindet nie völlig, sobald sie großgeredet ist von der Menge. Tatsächlich ist sie eine Art Göttin." Die übelsten Gerüchte der jüngeren Zeit waren die, die die US-amerikanische Regierung über den Irak verbreiteten: Zeugen wurden gehört, die die Produktion von Massenvernichtungswaffen behaupteten, die dann nie gefunden wurden.

Im Verhältnis dazu sind die Gerüchtekultur und deren Folgen in unserer Genossenschaft ausgesprochen harmlos, wie die obigen Beispiele zeigen. Wir denken, dass vor allem der offene und transparente Umgang miteinander und mit allen wesentlichen Informationen dazu beigetragen haben. Wer direkten Zugang zu Informationen hat, braucht sich ja keine auszudenken. Oder? Na gut, ein paar lustige Ausnahmen sollte es auch weiterhin geben.

Ulf Heitmann

Abdruck aus der Sanierungszeitschrift VorOrt, Ausgabe Mai 2012, Leserbrief von Ulf Heitmann zum Artikel: »Raus aus Prenzlauer Berg«

Ein ganz klein wenig wurde in dem Beitrag die Anwesenheit der »Geschäftsführer von Wohnungs- und Gewerbegenossenschaften« bei der Sondersitzung des BVV-Finanzausschusses überinterpretiert, zumindest was uns betrifft. Unsere Haltung ist eher gegenteilig. Bei allem Ver-

ständnis für die finanziellen Probleme finden wir, dass sich der Bezirk und das Land Berlin mit der Aufgabe des Geländes und der Gebäude in der Fröbelstraße wesentliche Spielräume für die Zukunftsgestaltung vergeben. Welche Chancen und Potenziale bekommt denn der Bezirk im Gegenzug? Eine mittel- oder langfristige Haushaltssicherheit? Spielräume für die Verbesserung der kulturellen und wirtschaftlichen Infrastruktur? Nichts davon und auch nichts anderes. Wo, wenn nicht in der Fröbelstraße, bekämen Kultur und Bildung sowie Kinder- und Jugendarbeit einen Freiraum zum Probieren und Vernetzen? Nun droht, dass der Liegenschaftsfonds, der seine Aufgabe ganz bestimmt gut wahrnehmen wird, das Gelände für voraussichtlich 15 Millionen Euro verkauft, um damit einen Beitrag zur Sanierung des Berliner Haushalts zu leisten. Statt 65 Milliarden Euro Schulden wären es dann nur noch 64,985 Milliarden Euro. Vielleicht sollten sich all diejenigen, die Interesse an einer anderen Vision haben, zusammentun und sich auf das traditionelle Altberliner Mittel zur Herstellung eines öffentlichen Diskurses über das Gelände besinnen.

Wie wohne ich richtig?

Die Kleinreparaturenregelung

Immer wieder sorgt es für Ärger bei Mietern und Mitgliedern, wenn sie nach einer erfolgten Reparatur in ihrer Wohnung von der Verwaltung die Aufforderung erhalten, die Rechnung zu bezahlen. Dabei haben sie bei Abschluss des Miet- bzw. Dauernutzungsvertrages u.a. die Kleinreparaturenregelung unterschrieben.

Diese besagt, dass sogenannte kleine Reparaturen an Teilen der Wohnung, die unter einem festgelegten Betrag bleiben (und sich somit als "klein" ausweisen), durch den Mieter zu bezahlen sind. Dabei muss es sich um Wohnungsbestandteile handeln, die dem häufigen und unmittelbaren Zugriff des/der Wohnungsnutzer/s ausgesetzt sind. Das ist etwa bei einem mitvermieteten Herd der Fall, denn der Mieter kann die Abnutzung durch Pflege beeinflussen. Oder wenn die Steckdose nicht mehr funktioniert, weil sie überlastet wurde.

Die Belastung des Mieters ist jedoch vertraglich begrenzt, je nach Mietvertrag auf eine Höchstsumme von bis zu 120,00 € je Rechnung und 6 % der Jahresnettomiete im Jahr. Sollte eine Rechnung insgesamt deutlich



Für viele eine Überraschung, aber: Kleinere Reparaturen und Instandhaltungen müssen vom Mieter bezahlt werden.

darüber hinausgehen, kann der Mieter nicht aufgefordert werden, wenigstens die 120,00 € anteilig zu bezahlen, denn dann handelt es sich nicht mehr um eine "Kleinreparatur". Die Kosten für den Austausch der Toilette beispielsweise kann die Vermieterin in der Regel nicht weiterreichen, auch wenn eine häufigere Reinigung zu ihrem Erhalt beigetragen hätte.

Der Zweck dieser Regelung liegt nur vordergründig darin, der Vermieterin Geld zu ersparen. Wichtiger ist vielmehr die Absicht, den Nutzer einer Wohnung zum pfleglichen Umgang anzuhalten. Das Herumbaumeln am Türgriff untersagt man seinem Kinde vielleicht eher, wenn man dessen Reparatur später selber bezahlen muss.

Barbara König

Lebhafte Diskussion zur Arbeit der AG Verkehr

Kein Thema, das in unserem Mitteilungsblatt erörtert wurde, erhitzte einige Gemüter so sehr, wie die Arbeit der AG Verkehr (siehe Seite 9 in der Ausgabe 4/2011, Seite 14 in der Ausgabe 1/2012 und Seite 11 in dieser Ausgabe). Halten wir zunächst positiv fest: Offenbar ist das Grundproblem, zu dessen Lösung unsere Genossenschaft gegründet wurde, gelöst. So können andere, im Kern durchaus als kulturelle Luxusprobleme zu bezeichnende Fragen, in den Fokus des Disputs treten.

In die Kritik geraten ist die Arbeit der AG Verkehr vor allem aus dem Anlass, dass in der Gneist- und Greifenhagener Straße 10 PKW-Stellplätze zu über 70 Zweiradabstellanlagen umgewidmet wurden. Die Protagonisten der AG Verkehr werden als ideologisch verblendete Autofeinde beschimpft und pauschal abgeurteilt als Menschen, die an den Interessen vieler Nachbarn vorbei agieren. Die wahren Sünder seien die Radfahrer, die ihre Fahrzeuge alles andere als ordnungsgemäß abstellten und sogar zur Vernichtung unserer Straßenbäume gehörig bzw. ungehörig beitrügen. Diese Interpretation ist einseitig und vernachlässigt alle anderen Effekte des ehrenamtlichen Engagements mehrerer unserer Mitglieder für ihr Wohnumfeld und pauschaliert den Radfahrer als Rüpel. Auf die als Erfolg zu würdigenden Effekte der Arbeit der AG Verkehr möchten wir hiermit hinweisen.



Gehwegvorstreckungen verkürzen die Querungswege und schaffen mehr Übersichtlichkeit vor allem für Kinder.

Zunächst sei durch eine Gegenfrage auf den konkreten Vorwurf der Parkraumvernichtung durch die AG Verkehr eingegangen: Kann man davon ausgehen, dass durch das Beibehalten der 10 Pkw-Stellplätze die Parkplatzsuche erleichtert worden wäre? Selbst mit autofahrerfreundlicher Sichtweise muss das verneint werden. Die Zweiradstellplätze verschlechtern die Situation der Autofahrer nicht, im Gegenteil: Sie verbessern die Infrastruktur für Motorrad- und Radfahrer. Und umso attraktiver diese Infratruktur, desto höher ist dessen Anteil am Gesamtverkehr und desto weniger Kfz-Besitzer müssen um Parkplätze konkurrieren. Die Sache ist also, wie die meisten Vorgänge in einer dicht bebauten Stadt, komplexer, als es auf den ersten Blick scheint. Und so komplex sind auch die weniger sichtbaren Ergebnisse der Arbeit der AG Verkehr, die sich neben der Erhöhung der Anzahl an Zweiradabstellanlagen auch für folgende Maßnahmen eingesetzt hat:

- 1. Mehr Schulwegsicherheit durch Gehwegvorstreckungen
- 2. Instandsetzung der Gehwege
- 3. Lärmreduzierung in der Gneiststraße

- 4. Verbesserung des Carsharing-Angebots
- 5. Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs
- 6. Mehr Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raums
- 7. Mehr Kfz-Stellplätze für Anwohner durch Parkraumbewirtschaftung

Was davon wurde erreicht?

zu 1.) Die Situation in den Kreuzungsbereichen vor dem Umbau mit Gehwegvorstreckungen dürfte allen Bewohnern noch gut in Erinnerung sein. Zugeparkte Straßenecken, keine Chance, Kinderwagen und Rollstühle von einer Seite auf die gegenüberliegende zu bewegen, eingeschränkte Einsichtsmöglichkeit auf den fließenden Verkehr. Die Vorstreckungen waren zwar eine teure, aber letztlich wirksame Maßnahme. Fazit: Schulweg- und damit Verkehrssicherheit verbessert - Ziel erreicht.

zu 2.) Die Gehwege in den neu gestalteten Kreuzungsbereichen sind Idealbild für den noch ausstehenden Rest. Die Schilder "Gehwegschaden" sollten so gelesen werden: "Geh weg, Schaden" - aber die gehen nicht weg, weil der Bezirk kein Geld hat. Fazit: Ziel nicht erreicht.

zu 3.) Die Gehwegvorstreckung des Kreuzungsbereiches Gneist-/Greifenhagener Straße hat den fließenden Verkehr nicht verlangsamt und damit nicht wie gewünscht den Verkehrslärm durch die Abrollgeräusche (Reifenprasseln auf dem Berliner Großpflaster) reduziert. Leider ist ausgerechnet die aus Sicht der AG Verkehr wichtigste Teilmaßnahme, der Einbau von mehreren Fahrbahnschwellen, die zur Geschwindigkeits- und damit Lärmreduzierung beitragen sollten, dem Rotstift der Kostenreduzierung zum Opfer gefallen. So bleibt es leider bei nächtlichen Durchfahrtgeschwindigkeiten in der Gneiststraße von bis zu 55 km/h und Abrollgeräuschen in der Spitze von über 87 dB(A), was ungefähr dem Betriebsgeräusch eines Gartenhäckslers entspricht. Fazit: Bemühungen vorerst fehlgeschlagen.

zu 4.) Hierzu muss der Fokus erweitert werden. Der Trend geht in allen Großstädten Deutschlands weg vom eigenen Auto hin zu einem nutzbaren Mobilitätsmix, der mittels Smartphone dem Nutzer vermittelt wird. Die Organisation der eigenen Mobilität wird nach Bedarf und Angebot bestimmt. Immer mehr Menschen in der Stadt wollen sich nicht mehr zeit- und finanzaufwändig um ihren Pkw kümmern und Parkplätze suchen, sondern auf eine jederzeit auf eine Palette verschiedener Verkehrsmittel zurückgreifen können. Die Einrichtung von meh-

reren dezentralen wohnortnahen Carsharing-Parkplätzen stellt in der Wirkung einen Beitrag zum Rückgang des Kfz-Anteils in den letzten Jahren in unserem Kiez von 27 % auf 23,5 % dar. Davon profitieren letztlich auch die Haushalte, die ihr Auto noch nicht abgeschafft haben. Durch die Vielzahl der Straßenbauarbeiten ist vom Rückgang der Motorisierungsquote noch wenig zu spüren. Das wird sich aber bald ändern. Fazit: Ziel überwiegend erreicht.

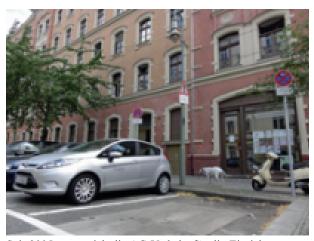


Freie Parkplätze wie hier vor der Gneiststraße 1 sind seit Einführung der Parkraumbewirtschaftung keine Seltenheit, da weniger Besucher-Kfz im Gebiet parken.

zu 5.) Um das Jahr 2006 verfolgte die BVG Pläne, das Straßenbahnnetz in Berlin auszudünnen – die Linie 12 in der Pappelallee sollte dabei sogar ersatzlos wegfallen, um Kosten für die Sanierung der verschlissenen Strecke und den täglichen Betrieb zu sparen. Als erste Sparmaßnahme wurde bereits 2004 die Taktfolge von 15 auf 20 Minuten reduziert, was zu einem spürbaren Fahrgastrückgang geführt hat. Eine Allianz aus Verkehrsverbänden, Bürgerinitiativen, Teilen der Politik und der AG Verkehr erreichte die Sanierung der Strecke und die Wiederherstellung des 15-Minuten-Taktes. Die Linie 12 stellt heute eine beliebte Verbindung zwischen Weißensee, dem Prenzlauer Berg und Mitte dar und erspart unserem Quartier tagtäglich einige tausend Autofahrten. Das Ziel der Verkehrs-AG, eine Taktverdichtung auf 10 Minuten an Werktagen zu erreichen, um die Attraktivität dieser Verbindung weiter zu erhöhen, ist noch nicht erreicht, aber wird immer realisitischer. Denn klar ist, dass jeder zusätzliche Fahrgast in der Straßenbahn ein Autofahrer weniger auf unseren Straßen ist. Fazit: Ziel teilweise erreicht.

zu 6.) Die Flächen für Passanten in den Kreuzungsbereichen konnten durch die Gehwegvorstreckungen wesentlich

vergrößert werden. Hier trifft man sich, hier kommt man ins Gespräch. Die platzähnlichen Situationen laden zum Stehenbleiben ein. Nicht alle machen davon Gebrauch, aber viele nutzen die (wieder-)gewonnene Qualität des öffentlichen Raums. Neben Fußgänger, Rad-, Motorrad- und Autofahrer tritt ein neuer Typus, der den Rhythmus in der Stadt verändert: Der verweilende Flaneur. Straße als Lebensraum wird erfahrbar, eine kulturelle Leistung. Fazit: Ziel erreicht.



Seit 2005 setzte sich die AG Verkehr für die Einrichtung von dezentralen Carsharing-Stellplätzen im Kiez ein, 2011 war es dann endlich soweit: 2 Stellplätze wurden eingerichtet.

zu 7.) Die Einführung der Parkraumbewirtschaftung hat - das belegt eine Nachuntersuchung und auch die alltägliche Beobachtung - den Parkdruck zu den meisten Tageszeiten abgemildert. Das wird - und das ist mit Bedauern zu konstatieren - den tagsüber berufstätigen Autofahrern nicht deutlich. Wer morgens zwischen 7 und 8 Uhr losfährt und abends zwischen 19 und 22 Uhr heimkehrt, findet nach wie vor nur schwer einen freien Stellplatz in Wohnortnähe, vor allem dann nicht, wenn in der Max-Schmeling-Halle oder im Cantian-Stadion Veranstaltungen stattfinden und der Besucherverkehr in den Kiez dringt. Dem ist nicht ohne weiteres abzuhelfen, es sei denn, die Motorisierungsquote sinkt weiter, was wiederum ein Ziel der AG Verkehr ist. Doch wie weit müsste sie reduziert werden? Das Berliner Mietshaus in unserer Gegend hat eine Straßenbreite von ca. 17 m. Im Idealfall passen davor sieben Stellplätze, wenn quer- und vier, wenn längs zur Fahrtrichtung geparkt wird. Ein typischer fünfstöckiger gründerzeitlicher Altbau mit Vorderhaus, Seitenflügel und einem Hinterhaus hat ca. 30 Wohnungen. Soll ich weiter rechnen? Ja, das Problem ist in der dicht bebauten Stadt nicht endgültig zu lösen, auch nicht dadurch, dass aus 70 Zweiradabstellanlagen wieder 10 Kfz-Stellplätze werden.

Im Übrigen möchte ich darauf hinweisen, dass

- es auch in der AG Verkehr Autofahrer gibt
- einige Mitglieder der AG Verkehr kein privates Auto haben, sondern Carsharing praktizieren und damit zu einer besseren Kfz-Stellplatzbilanz beitragen
- zur Mitarbeit in der AG Verkehr jedes Mitglied eingeladen ist.
- ca. 30 % aller Haushalte der Bremer Höhe ein Auto besitzen, dafür über 90 % ein Fahrrad

Ich hoffe diese Darstellung trägt dazu bei, dass künftige Diskussionen versachlicht werden und persönliche Angriffe unterbleiben.

Ulf Heitmann

Tour des Châteaux des Coopératives 2012

Kühl war es, als sich am Sonntagmorgen des 13. Mai zwei Dutzend Radfahrerinnen und Radfahrer der beiden befreundeten Genossenschaften "Bremer Höhe" eG und SelbstBau eG vor der Geschäftsstelle in der Schönhauser Allee 59 b versammelten, um an der "Radtour zu den Gütern der Genossenschaften" der WBG "Bremer Höhe" eG nach Hobrechtsfelde und der "SelbstBau" eG nach Blankenfelde aufzubrechen. Mit 40 km war dies unsere bislang längste genossenschaftliche Radtour.



Erstes Etappenziel erreicht: Ankommen nach 18 km am Klettergarten in Hobrechtsfelde.

Auf dem Pankeweg ging es im gemächlichen Tempo am Schlosspark Niederschönhausen vorbei über Buchholz und Buch nach Hobrechtsfelde. Im Café am Klettergarten stärkten sich die Radler und lauschten Ulf Heitmann



Herr Ehnert war in den 1950er-Jahren der stellvertretende Betriebsleiter auf dem Hobrechtsfelder Stadtgut und berichtete von den planwirtschaftlichen Problemen damals.

bei seinen Ausführungen zur Geschichte des ehemaligen Stadtgutes. Besonders interessant waren die ergänzenden Schilderungen von Herrn Ehnert, der das Stadtgut stellvertretend in den 1950er-Jahren leitete. Er konnte so manche Anekdote erzählen und skizzierte anschaulich das planwirtschaftliche Dilemma, in dem er sich damals befand. Denn einerseits musste er den von der SED-Parteileitung vorgegebenen Plan erfüllen und eine Unmenge an Berliner Abwasser auf den Feldern um Hobrechtsfelde verrieseln, anderseits konnte er mit dieser Art der "Überdüngung" bei weitem nicht die Planziele der Pflanzenproduktion erreichen. Die Lage habe sich später noch zugespitzt, als ab ca. 1970 für Devisen auch noch zusätzliche Abwasser aus Westberlin verrieselt werden mussten.



Spontan lädt ein Bewohner des ehemaligen Arbeiterwohnheimes die Gruppe zur Hausbesichtigung ein.

Im Anschluss an diese Ausführungen führte Ulf Heitmann die Gruppe zu einem Rundgang durch Hobrechtsfelde. Angekommen am ehemaligen Arbeiterwohnheim lud Andreas Bossmann, der mit seiner Familie im letzten Jahr aus Pankow nach Hobrechtsfelde gezogen ist, die Gruppe in das frisch hergerichtete Mehrfamilienhaus ein. So konnten sich alle Interessierten einen Eindruck vom komfortablen Standard der Wohnungen machen. Weiter ging es dann zum Gemeinschaftshaus. Dort leuchteten die Augen von Herrn Ehnert, der sich noch gut an rauschende Feste im Festsaal erinnerte. Vom Festsaal aus zog die Gruppe weiter zur "Alten Schule", die gerade saniert wird. Dort angekommen berichtete Ulf Heitmann vom aktuellen Stand der Bauarbeiten. Dabei gab er einen Eindruck von den Herausforderungen, die dieses Sanierungsvorhaben mit sich brachte. Nicht immer sei es leicht, einerseits Denkmalschutzvorgaben, andererseits energetische Standards unter einen Hut zu bringen.



In Blankenfelde angekommen stellte SelbstBau-Vorstand Peter Weber (Mitte) das Stadtgut-Projekt vor.

Nach diesem interessanten Rundgang wurde wieder aufgesattelt und über die offene Weidelandschaft das 12 km entfernte Blankenfelde angesteuert. Da es über die vielbefahrene Bucher Straße ging und mehr als 15 Radfahrer unterwegs waren, fuhren im Radverband jeweils zu zweit nebeneinander. Dies löste bei einigen Autofahrern Unverständnis aus, es kam zu Abdrängversuchen und wüsten Beschimpfungen. Offenbar war nicht allen Autofahrern Paragraf 27 der Straßenverkehrsordnung bekannt, der ausdrücklich das Nebeneinanderfahren im Verband auf der Fahrbahn erlaubt. Glücklich und unbeschadet kamen trotzdem die wackeren Radler in Blankenfelde an, wo bereits die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtgutes Blankenfelde mit leckeren Kuchen, Kaffee und Limonade warteten. Nach der kulinarischen Stärkung lud Peter Weber von der SelbstBau eG zu einer zweitstündigen Baustellenbesichtigung der denkmalgeschützten Gebäude ein. Der verantwortliche Architekt erklärte anschaulich auch hier die Schwierigkeiten bei Planung und Bauausführung, die Wünsche der zukünftigen Bewohner, die Einhaltung der energetischen Standards und die Denkmalschutzvorgaben miteinander in Einklang zu bringen. Nach der Besichtigung der Gebäude wurde die Holzschnipselanlage in Augenschein genommen. Einige Genossen schlugen gleich vor, Wald zu kaufen und auf diesen nachwachsenden Rohstoff bei der Energieversorgung Hobrechtsfeldes zu setzen. Am späten Nachmittag nahmen dann alle Radler Abschied von den Blankenfeldern. Spontan bildeten sich Kleingruppen, die unterschiedliche Routen in Richtung Stadtmitte anvisierten. Eine Gruppe hatte noch lange nicht genug vom Radfahren und fuhr über Lübars, den Weg am Tegeler Fließ nach Hermsdorf, um von dort aus über Wilhemsruh den Mauerweg Richtung Prenzlauer Berg zu nehmen; immerhin eine Gesamttagestour von 60 km.

Ein Dank geht an all diejenigen, die diesen sportlichinformativen Tag organisierten und mitgestalteten. Alle waren sich darin einig, auch in den nächsten Jahren gemeinsame Radtouren zu den Beständen der beiden befreundeten Genossenschaften anzubieten.

Tino Kotte

Aus für Fahrradschrott?!

Alle Jahre wieder machen sich in den Höfen jene Räder breit, die sich durch Luftablassen und das Abwerfen von Satteln und Pedalen oder diversen Schrauben ihren Stammplatz am Radbügel sichern. Wer sein Radtäglich nutzt, unterliegt durch diese Dauerparker im Kampf um die raren Radabstellplätze.

Um hier notwendige Abhilfe zu schaffen, werden ab 16. Juli 2012 jene Fahrräder entfernt, die bis dahin nicht von ihren Eigentümern in den Fahrradabstellraum oder im eigenen Keller abgestellt worden sind. Seit Ende Juni versieht der Hausmeister die fraglichen Fahrräder mit der Aufforderung sie zu entfernen. Wenn die Frist vergangen ist, werden die bis dahin übrig gebliebenen "Schrottfahrräder" entfernt, damit wieder ausreichend Fahrradständer für jene vorhanden sind, die die Räder oft und regelmäßig nutzen.

Barbara König

Arbeitseinsatz auf dem Bornitzhof



Nachbarschaftlicher Arbeitseinsatz auf dem Bornitzhof.

Ende April organisierten die Lichtenberger Nachbarn einen Arbeitseinsatz auf ihrem Hof. Das Hauptprojekt war die Pflasterfläche für die Tischtennisplatte, zudem sich etliche Helferinnen und Helfer eingefunden hatten. Schon das Abtragen des Mutterbodens mit Grasnarbe eröffnete die Nebenbaustelle; den Erdhügel an der Rutsche. Dieser braucht jedes Jahr eine neue Begrünung. Der Mutterboden wurde auf dem Hügel verteilt und ausreichend bewässert. Spätestens dabei konnten die Kinder dieser Verlockung (Wasser und Erde) nicht länger widerstehen und haben sich tatkräftig am Projekt beteiligt.



Neben der Tischtennis-Pflasterfläche wurde auch ein Hofmülleimer über den Initiativenfonds gefördert und von den Nachbarn des Bornitzhofes Ende April aufgestellt.

Als klar war, dass wir personell im Hauptprojekt überausgestattet waren, konnte spontan das Vorhaben "Mülleimer" begonnen werden: Loch ausheben, Säule stellen, Mülleimer montieren und schließlich kreativ bemalen. Somit haben wir bei bestem Wetter und guter Teamarbeit alles auf einen Streich erledigen können und freuen uns auf einen sonnigen Sommer in unserer tollen Nachbarschaft.

Uwe Schmoll

Höfische Kultur: Was Genossen und Genossinnen wirklich wollen

Das **Sommerkino** ist der doppelte Höhepunkt des Hoflebens. Es findet zweimal im Jahr in den Pappelhöfen statt. In diesem Jahr sind alle Filme dieses Familienfestes handverlesen und ausgewählt in Hinblick auf die genossenschaftlichen Belange und Fantasien. Wer die Sommerferien überstanden und sich ambitionierte Ziele für die nun folgenden Monate der Arbeit und Bildung vorgenommen hat, wird am **11. August 2012** ab 19 Uhr moralische Unterstützung erhalten. Um 19 Uhr wird der Animationskurzfilm "Der Grüffelo" Kleine ermutigen, um dann um 19.30 Uhr mit "Billy Elliot – I will dance" kulturellen Eigensinn zu feiern. Un, deux, trois – get on! Bitte Stühle, Bänke, Getränke, Snacks, Decken und Kissen nicht vergessen!

Sarah Wildeisen und Oliver Spatz

Leserbriefe

Zu Falk Petzold, Ausgabe 1/2012, Seite 14

Ergänzend zum Beitrag von Falk Petzold ein paar Bemerkungen und Bilder zum Wirken der AG Verkehr, deren vorrangige Aktivitäten zutreffend mit ideologisch ausgerichteter Autofeindlichkeit beschrieben werden: Der begrenzte Wert der Fahrradbügel, die eher eine reine Parkflächeneinschränkung sind, war vorhersehbar. Es gab einige Artikel der AG Verkehr zum Thema Autos und Bäume. Eine Bewertung des Verhältnisses von Fahrrädern und Bäumen fehlt bisher. (Es wären ca. 10-12 weitere "Fahrradbäume" allein in der Gneiststraße dokumentierbar gewesen.)

Peter Mandel



Termine

Ausstellung zu Genossenschaften

Vom 18. Juli bis 31. August 2012 jeweils von Dienstag bis Freitag von 14 bis 19 Uhr, Genossenschaftsforum, Breite Straße 32 in Pankow.

Sommerkino

Sonnabend, den 11. August 2012 ab 19 Uhr im Pappelhof, Eingang über Greifenhagener Straße 2, (Programm siehe Seite 11).

Sommerfest

Sonnabend, 25. August 2012 ab 16 Uhr in den Pappelhöfen, Zugang über Toreinfahrt Greifenhagener Straße 2.

Außerordentliche Mitgliederversammlung

Mittwoch, 5. September 2012, 19 Uhr, Gemeinschaftsraum "Bremer Höhle", Buchholzer Straße 16.

Tag des offenen Denkmals

Sonnabend, 8. September 2012, 16 Uhr, Führung über die Höfe der Bremer Höhe, Treff vor der Geschäftsstelle der WBG "Bremer Höhe" eG.

Antragsschluss Initiativenfonds

Sonnabend, den 15. September 2012, Anträge können per E-Mail an initiativenfonds@bremer-hoehe.de oder mit der Post eingereicht werden.

Redaktionsschluss Mitteilungsblatt 3/2012

Montag, 3. September 2012, Beiträge von Genossenschaftsmitgliedern, die die WBG "Bremer Höhe" eG betreffen, sind willkommen! Einsendungen bitte per E-Mail an redaktion@bremer-hoehe.de oder an die WBG "Bremer Höhe" eG senden.

Newsletter der WBG "Bremer Höhe" eG

Anmeldung an newsletter@bremer-hoehe.de senden, erscheint monatlich, nur für Mitglieder.

Sprechzeiten und Notfallnummern

•		
Montag	telefonisch	10.00 - 12.00 Uhr
		13.00 - 16.00 Uhr
Dienstag	Sprechstunde in den	9.00 - 12.00 Uhr
	Geschäftsräumen	13.00 - 18.00 Uhr
Mittwoch	telefonisch	14.00 - 16.00 Uhr
Donnerstag	telefonisch	13.00 - 16.00 Uhr
Freitag	telefonisch	10.00 - 12.00 Uhr

Für Mängelanzeigen im Bestand Prenzlauer Berg kann der Hausmeisterbriefkasten in der Greifenhagener Straße 65 bzw. für den Lichtenberger Bestand in der Bornitzstraße 29 genutzt werden.

In dringenden Fällen bitte die auf den Aushängen oder der Webseite aufgelisteten Notdienste kontaktieren.

Für Hobrechtsfelde gelten außerhalb der o. g. Sprechzeiten folgende Servicenummern:

Elektro: Elektroanlagen Zepernick, Tel: 0173 610 50 60 Gas/Wasser/Sanitär: Fa. Lamprecht, Tel: 030 893 63 90

Impressum

Mitteilungsblatt der Wohnungsbaugenossenschaft "Bremer Höhe" eG, Schönhauser Allee 59 b, 10437 Berlin Telefon 44 67 76 - 0, Telefax 44 67 76 - 20 info@bremer-hoehe.de, www.bremer-hoehe.de

Redaktion

Barbara König (V.i.S.d.P.), Ulf Heitmann, Tino Kotte

Bildnachweise

Ikar.us wikipedia (2)

Barbara König (3)

Nicole Körner (3)

SKP (4)

Tino Kotte (1, 2, 6-10)

Ulf Heitmann (4)

qay/pixelio.de (5)

Peter Mandel (11)

Satz: Tino Kotte Druck: Copy Clara